

Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des

Fürstentums und der angrenzenden Bezirke



Die „Lippische Landes-Zeitung“ mit den unregelmäßigen Beilagen „Der Landwirt“, „Jedem etwas“ und „Blätter für Lippische Heimatkunde“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementpreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für 1/4 Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Bei der Post für 1/4 Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbefreiung für 1/4 Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für 500 Zeilen pro Woche mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinste Zeile oder deren Raum berechnet. Kleinanzeigen 75 Pf. Komplette Anzeigen werden mit 50%, Aufschlag berechnet.

Nr. 53

Detmold, Freitag, den 3. März 1916

149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

Woh. Großes Hauptquartier, 2. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat im wesentlichen keine Änderung erfahren.

Im Niergebiet war der Feind mit Artillerie besonders tätig.

Auf dem östlichen Maasufer operierten die Franzosen an der Feste Douaumont abermals ihre Kräfte in nachfolgenden Gegenangriffsversuchen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise große Heftigkeit. Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg.

Auch westlich von Mitau unterlag im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand.

Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Mosobezno an.

West- und Ostschiffahrt.

Nichts neues.

Oberste Seeresultate.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Woh. Wien, 2. März. Amtlich wird gemeldet: Nihil novum.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Seefer, Feldmarschallleutnant.

Stimmungsbilder aus Frankreich.

(Auf Grund französischer Originalbriefe.)

Die französische Presse ist sichtlich bemüht, die Stimmung der deutschen Bevölkerung fortzusetzen, aber den Tatsachen durchaus widersprechend als niederschmetternd zu bezeichnen. Welche Freude sie damit verbindet, ist leicht einzusehen: Sie will nichts anderes, als den eigenen Landsleuten den stark gesunkenen Mut neu beleben und sie zu weiteren Durchhalten anspornen. Wie sehr sie dabei verfehlt, vor der eigenen Tür zu stehen, und wie wenig sie ihren Zweck erreicht, darüber gehen am besten die Stimmen aus Frankreich, welche wir hier aus französischen Originalbriefen gesammelt haben. Sie alle datieren vom November 1915 bis zur jüngsten Zeit.

Heber die Stimmung an der französischen Ostfront unterrichten uns folgende Briefe aus den Schützengräben an Verwandte in der französischen Heimat:

Heimat.

Roman von Kreuzer.

(Amerikan. Copyright by Carl Dunder 1914.)

(Fortsetzung.)

„Du bist ja ganz anders als unter den sogenannten „Kriegs“-Männern. Anders jeder feine Herrscheiter, der was auf sich hält, mindestens einen Schlüsselschraubenschlüssel herumreichen können muß; sonst gilt er nicht ganz für voll. Herr Siebenbürgen wird im Kasern den seinen Mann spielen und außerordentlich berühmt sein, wenn der Oberleutnant ihn eines Tages wieder an die frische Luft setzt.“

„Und wie behelfen Sie sich in der Zwischenzeit?“

„Das Regiment stellt mir einen anderen Mann als Ersatz; meistens werden die Burken der 5. Eskadron entnommen.“

„Auf jeden Fall muß der heutige Unglücksfall für Sie doch sehr unangenehm sein, nicht?“

„Sehr unangenehm, aber ich habe keine Wahl. Den Teufel — er hatte keine Güte doch wirklich nicht zwei Stunden seinen Trubel gehen lassen, um hier Anstrengungen zu erheben!“

„Gehorsamsten Dank für gütiges Interesse, gnädiges Kränlein — aber in der Kondition wird's mir nicht gelingen!“

„Nun Valentin lächelte ein wenig beschämt und erklärte arglos:“

„Ich wollte damit sagen — wenn man sich erst mal an einen bestimmten Menschen in seiner Umgebung gewöhnt hat.“

„Doch war sie geliebt; jetzt hatte der Witz des Leutnants Terhagen endlich die schwache Stelle zum Einfallen gefunden.“

„Er machte eine entscheidende Handbewegung, als unter Freie er jedes seiner weichen Worte.“

„Wenn man sich überhaupt mal erst an einen Menschen gewöhnt hat! Das ist's, gnädiges Kränlein. Die Welt ist ja unerfährlich und einfach nicht mit Geld zu be-

2. XI. 15.

Wir wünschen schließlich das Ende des Krieges herbei; ich bin schon lange seiner überdrüssig, und ich glaube Kameraden zu haben, die ebenso denken wie ich.“

27. XII. 15.

„Du sagst mir, daß wir 1200 Gefangene gemacht haben, die Zeitungen hätten es gebracht; aber was sie nicht gesagt haben, ist, daß die Vögel über 1800 der Unfreien zu Gefangenen gemacht, und das Gelände, das sie am Hartmannsweilerkopf verloren hatten, wiedergewonnen haben.“

„Das sind die Fortschritte, die wir gegenwärtig machen. Wenn das so weiter geht, wird dieser Krieg nie ein Ende nehmen und kann noch unendlich lange dauern.“

„Ich frage mich, wie das enden wird. Jedermann leidet und hat dieses traurige Gefühl.“

1. I. 16.

Wir haben schwere Verluste. Ich habe alles mögliche darum, um von hier wegzukommen. Man kann sagen, daß dieser Hartmannsweilerkopf das Grab des Weltkriegs ist.“

In der Stille am 1. I. 16.

„Meine Liebe, wenn Du wüßtest, welches Blutbad zur Zeit hier angedacht wird! Wie es hier zuacht! Ich bin vollkommen trübsinnig und glaube wohl, daß es diesmal mit mir zu Ende ist. Was willst Du, meine liebe Eugenie? Man sagt wohl, daß man mutig sein soll; ich bin es ja auch, aber manchmal verläßt uns doch der Mut, wenn wir so viele Kameraden unter dem Maschinengewehrfeuer fallen sehen.“

„Ich sehe sehr, daß unsere Offiziere unseren Tod wollen. Diese Anarchie und totalitäre Unruhe, und ich sehe nun schließlich ein, daß unsere Offiziere unsere Feinde sind.“

Neben den Zuständen der aus der Front heimkehrenden Mannschaften geben die nachfolgenden Briefe bemerkenswerte Aufschlüsse. So heißt es in einem solchen aus Paris vom Januar 1916: „Er kam unmittelbar von der Front und war in einem Zustand, nicht wieder zu erkennen! Mit rauhen Händen, erdharter, seine Haare hatten von Schmutz, sein Bart war ellenlang, seine Ohren hatten keine Ohren mehr, es tat einem weh, ihn anzusehen, wie jemand, den man wieder ausgraben hat. Du wirst ihm 40 Jahre geben und er zählt erst 22! Man fragt sich, wann das Ende dieses schrecklichen Krieges, der so viele Menschen unglücklich macht, endlich kommen wird.“

La Bayonne par le Mans (Sarthe) v. 27. I. 16:

„Nicht ist vergangene Woche sechs Tage auf Urlaub gewesen, aber er ist nicht nach La Bayonne gekommen, weil er während der ganzen sechs Tage krank gewesen ist. Er mußte krank wieder abreisen, und seine Eltern haben ihn mit Gewalt nach der Bahn bringen müssen; denn er wollte nicht abreisen, er hatte schrecklichen Schmerz.“

„Seitdem sind alle, die von der Front kommen, in ähnlichem Zustand; sie müssen viel Elend durchmachen, daß sie nicht wieder zurückreisen wollen.“

„Viele deiner Kameraden sind tief entmutigt.“

Willems, 2. XI. 15.

„Über wieviel Elend sieht man! Alle diese armen Opfer des Krieges! In der Notre Dame-Kirche werden die Witwen, alle diese armen Soldaten, die kamen, um zur heiligen Jungfrau zu beten. Es war rührend und es tat weh.“

In weiteren Briefen kommt die erregte Stimmung über die eigene Regierung unabweisend zum Ausdruck. Man erhebt aus ihnen auch, wie anders die wahre Stimmung des Volkes ist, als die,

welche die französische Presse schildert oder beeinflussend erzeugen will. So schreibt eine Mutter an ihren Sohn: „Es ist doch traurig, daß sich das arme Volk so hinrichten und hin-schlachten lassen muß, bloß um einigen Tugend Taktiken Spaß zu machen. Sie sind die einzigen Schuldigen; sie würden es verdienen, vernichtet zu werden, und nicht das Volk, welches nur Frieden und seine Ruhe verlangt.“

„Eine Frau berichtet ihrem Mann nach der Front: „... Unser moralisches und materielles Leben liegt in den Händen von Verbrechern. Du kannst Dir wohl denken, daß sie von den Greueln, die sie verbrochen, nichts erzählen. In den Zeitungen liest man doch nur Lügen.“

„Und in einem anderen Briefe heißt es: „Welch fieses Schauspiel bereitet der Welt unsere ministerielle Unbeständigkeit! Es ist furchtbar, zu wissen, daß solche flüchtige Erscheinungen unser Geschick in Händen halten!“

(Schluß folgt.)

Königin Elisabeth von Rumänien †.

Woh. Bukarest, 2. März. Königin Wwe. Elisabeth ist heute Vormittag gestorben.

Erkrankung und letzte Stunden der Königin.

Woh. Bukarest, 2. März. Die Königin Elisabeth, die von drei Ärzten, Bulcin, Marmalea und Cantacuzino behandelt wurde, war vor einigen Wochen von Curtea de Arges, der Geburtsstätte Königs Karls, an der sich die Königin zum ersten Mal nach ihrer Erkrankung befand. Vor einer Woche erkrankte sie an einer Grippe, die sie zu einer Lungenentzündung entzündete. Die Krankheit machte rasche Fortschritte. Gestern Vormittag trat eine kleine Besserung ein, die jedoch nicht anhielt. Nach dem ganzen gestrigen Tag lag die Königin ohne Bewußtsein. Die Teilnahme für die Königin war auch im Ausland außerordentlich groß. Das diplomatische Korps hat fortgesetzt über das Befinden der Königin im Palais des Ambassadeurs eingehend. In der rumänischen Gesellschaft und beim Volke, wo die Königin besonders wegen ihrer großen Wohltätigkeit sehr beliebt war, zeigte sich aufrichtige innige Teilnahme. Das Königspaar wollte viel im Stadtpalais, wo die Königin zu Bett lag. Gestern Nachmittag waren sämtliche Minister und der Metropolit im Palais versammelt.

Leichenfeier und Beisetzung.

Woh. Bukarest, 2. März. Die Leichenfeier für die Königin Elisabeth findet am Sonntagmittag im Kaiserpalast statt. In Curtea de Arges wird die Leiche neben der des Königs Karl beigesetzt werden. Die Beisetzung wird im Palais aufbewahrt, wo die Bevölkerung am Freitag und Sonnabend zugelassen wird. In den Redaktionen der Zeitungen wird besonders warm ihrer Fürsorge für die Verwundeten im türkischen Krieg und ihrer wohltätigen Werke gedacht. Die Königin-Witwe war Gründerin der Elisabeth-Gesellschaft, der Gesellschaft der barmherzigen Schwestern, der Elisabeth-Poliklinik und eines Kinder- und Waisenheims. Die diätetische Tätigkeit der Verstorbenen war auch den breiten Schichten der rumänischen Bevölkerung wohl bekannt. Zur Kennzeichnung ihrer in Taten und Werken niedergelegten Lebensauffassung darf an ihre Worte erinnert werden: „Es gibt nur ein Glück — die Pflicht, nur einen Trost — die Arbeit, nur eine Freude — das Schöne.“

Präsident Wilsons Verhalten.

Woh. Berlin, 3. März. Die Berliner Morgenpost teilt mit: Der Berliner Korrespondent der „New York World“ berichtet, daß eine Person, die mit der deutschen Regierung in Verbindung stehe, ihm erklärt hätte, daß Präsident Wilsons Brief an den Senator Stone die letzten Ausfichten auf jede Möglichkeit genommen hätten, daß Deutschland der amerikanischen Regierung in Sachen des Unterseebootkrieges weitere Zugeständnisse machen könne. Die Veröffentlichung von Wilsons Brief sei Wasser auf die Mühlen derjenigen, die den Versuch des Reichskanzlers, den Wünschen Amerikas entgegenzukommen, als Schwäche des Reiches deuteten. Der Brief Wilsons habe die früher bereits ausgesprochene Meinung bestätigt, daß Wilson seit Entschlossenheit ist, England durch die und durch zu unterwerfen. Die Gerüchte sind erneut aufgetaucht, daß ein Geheimabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und England bestehe. In verantwortlichen deutschen Kreisen herrscht die Auffassung, daß es sich um ein offenes Ausgebreiten der Fiktion handelt, daß Wilson mit Deutschland zu brechen wünscht und daß Deutschland jetzt jede Möglichkeit ins Auge faßt.

Woh. London, 3. März. Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington: Der Präsident ließ dem Kongreß die Mitteilung zugehen, daß er seine Einwilligung zu der Abstimmung über den Antrag verweigere, wonach die Amerikaner vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen gewarnt werden sollen. Einen Kompromißvorschlag, wie beispielsweise ein Verbot über eine auswärtige Politik müsse er zurückweisen. Die Regierungsmänner geben sich der Hoffnung hin, daß der Präsident Wilson die Entscheidung behalten werde, wenn er eine Abstimmung erzielt. Wenn der Kongreß sich weigert, in die Angelegenheit einen Beschluß zu fassen, so wird der Präsident nicht die Maßnahmen ergreifen, die er für die Sicherheit des Landes notwendig erachtet.

Woh. Rotterdam, 3. März. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt aus London: Während der Korrespondent der „Times“ und des „Daily Telegraph“ in Washington behaupten, daß im Kongreß zweifellos eine Mehrheit zugunsten des Standpunktes des Präsidenten besteht, wonach Amerikaner das Recht haben sollen, auf bewaffneten Handelsschiffen zu reisen, sind andere Korrespondenten entgegengesetzter Ansicht. Der Korrespondent der „Morning Post“ meldet, daß der Sprecher des Repräsentantenhauses den Präsidenten verständigte, daß im Hause eine Mehrheit von 2 zu 1 gegen seine Politik sei. Wilson glaube dies aber nicht und sei überzeugt, daß die Mehrheit sich auf seine Seite stellen würde. (Köln-Anzeiger).

Vom Tage.

Das Zentrum gegen direkte Reichssteuer.

Das Zentrum hat in der hiesigen Abgeordnetenkammer einen Antrag gestellt, die Regierung zu erwidern, mit allem Nachdruck im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Eröffnung neuer Einnahmequellen im Reich jeder weitere Eingriff der Reichsregierung auf dem Gebiet der direkten Besteuerung von Vermögen oder Einkommen vermieden wird, und daß den Bundesstaaten die Möglichkeit, auch in Zukunft ihren wichtigen kulturellen Aufgaben gerecht zu werden, ungeschmälert erhalten bleibt.

„Ich liebe dich Hans Joachim.“

Drüben in der Linde des Gartens sang der Otto sein dunkles Schicksalslied.

XVIII.

Der Fortmeyer Valentin ging tief erregt in seinem Arbeitszimmer auf und nieder — mit großen Schritten; immer vom Fenster bis zum Schreibtisch und vom Schreibtisch zum Fenster. Er hatte die Hände in den Taschen vergraben und die Zigarre zwischen den Zähnen festgeklemmt; er rauchte mit nervöser Hast, daß der Dampf in diesen Schwaden durch das geöffnete Fenster abzog.

Plötzlich blieb er stehen und zog — es geschah schon zum drittenmal binnen der letzten Viertelstunde — ein Telegramm aus der Tasche. Vorhin war es gekommen und hatte den Fortmeyer um seine Ruhe gebracht.

„Gintrefte heute abend fahrplanmäßigen Schnellzug. Mut.“

Station und Ankunftszeit waren nicht angegeben; doch dessen bedurfte es auch gar nicht. Seit Donajew vor nunmehr sieben Jahren Ostbahnstation geworden, war für den kaiserlichen Sonderzug mitten in der Nacht eine Station angelegt worden, auf der neuerdings auch der Abenddampfer von und nach Ostbahn hielt. Der Bahnhof Donajew präsentierte sich allerdings lediglich als primitive gemauerte Bretterbude, um die sich im Umkreis von fünf Metern festgeklammert ein Haufen Menschen befand. Doch was tat das schon? Traf der Allerhöchste Befehl, der Fortmeyer Valentin, dann waren die Bretterbuden mit Tannenzweigen verkleidet; das gesamte Fortmeyerpersonal der Ostbahn, an der Spitze der Landrat von Krey und der Fortmeyer Valentin, hatten sich zur Begrüßung eingefunden; die Fortmeyer Valentin blieben auf ihren Baldhörnchen den hallenden Füßeln nach, und dann legte Majestät dankend zwei Finger der Rechten an den Räderhut und lächelte so froh und glücklich wie ein Bräutigam am Hochzeitstage. „Viel Spaß, daß ihm die einfache Fahrt auf den Hochgewölben tödlicher bunte, denn all die prunkende Pracht seines Amtes.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Weltenbrand.
Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Kollmann.
Gladbrunn vertrieben. (Alle Rechte vorbehalten.)
(5. Fortsetzung.)

Das ist es ja eben, was mich verdächtig macht. Man nimmt offenbar an, daß ich ihm telephonisch oder sonstwie von dem Besuche des Kriminalbeamten Kenntnis gegeben hätte. Denn, als man um zehn Uhr zum Zweck einer Hausführung bei ihm erschien, fand man ihn tot auf dem Sofa seines Chamberlains-Zimmers, das flüchtig, das die Blaujücker enthalten hatte, neben ihm auf dem Boden. Der mit Papierasche gefüllte Ofen aber bewies, daß er vorher alle seine Pfeifchen verbrannt hatte. Ich wurde durch einen Schuhmann in Zivil auf die Polizeidirektion geführt und eine halbe Stunde lang ausgefragt wie ein Igel. Die Herren waren offenbar in hohem Maße indigniert darüber, daß ich den Ofen auf solche Art entzündet war, und ich merkte wohl, daß sie mich gar zu gern zum Sündenbock gemacht hätten. So viel ist jedenfalls sicher, daß von diesem Geschehnisse mein Name nicht über die Schwelle meines Ateliers setzen darf.

„Bravo, lieber Meister! Aber wenn ich mir erlauben dürfte, Ihnen einen Rat zu geben, wäre es, daß Sie das Verbot auch die Herren von den Ähren der Wolga einzufließen. Ihnen misstrauen ich beinahe noch mehr als den Nachkommen der Oesen- und Hammelstiele vom Balkan.“

„Sie können dabei nur an Mafarow denken; denn er ist der einzige Russe unter meinen Schülern. Er ist hoch intelligent, nicht ausgerechnet. Er ist ein hochbegabter Mensch und der Bescheidenheit in Person.“

„Er war der vertraute Freund des berühmten Bergbauers.“

„Nun ja. Daß sich Rasse zu Rasse gesellt, kann am Ende nicht wundernehmen. Aber ich will mir's durch den Kopf gehen lassen. Der heutige Tag hat mir eine Lehre erteilt, die ich nicht so bald vergessen werde.“

„Er machte Miene aufzubrechen, aber nach einem kleinen Zaubern hielt er sich Leutbold ihn mit der Frage zurück: „Um von etwas zu reden, das mit dem Vorhergehenden selbstverständlich in keinerlei Zusammenhang steht: Hatten Sie jemals Gelegenheit, jemand von der Familie des Grafen von Rassen kennen zu lernen, verehrter Meister?“

Ein kleines pfiffiges Augenwinkeln des Professors gab kund, daß er hinter diesem Interesse irgend etwas ganz Besonderes witterte; aber er heuchelte Unbefangenheit.

„Von Ihrer Familie — nein.“ Abgesehen davon, daß ich vor Grafen Hertha's Antritt in München zwei oder drei Briefe mit ihrem Vater gewechselt habe. Man hat sich augenscheinlich nur sehr schwer entschlossen, die junge Dame allein zu lassen.“

„Das kann ich mir wohl denken. Ich weiß ja aus eigener Erfahrung, mit welchen Vorurteilen selbst die freischaffenden und verlässlichen Menschen den künstlerischen Beruf zuwenden ansetzen.“

Professor Grünwald schied sich wieder den struppigen Bart.

„Hm — von solchen Vorurteilen war in den Briefen des Herrn von Rassen — er unterschied sich übrigens jedesmal: Mitteilender a. D. — eigentlich nichts zu spüren. Was ihn mit Befremdung erfüllte, schien vielmehr die Münchener Atmosphäre im allgemeinen zu sein, von der er offenbar keine ganz besonderen Vorstellungen hatte. Ich sollte sozusagen allerlei moralische Bürgschaften übernehmen. Na, und bis zu einer gewissen Grenze habe ich das ja auch getan. Ich nehme an, daß ich keine Veranlassung haben werde, es zu bereuen!“

Dabei sah er seinem redenshaften, blonden Schüler hart in die Augen. Der aber nahm die dargebotene Hand und drückte sie warm.

„In dieser Hinsicht, denke ich, dürfen Sie vollkommen beruhigt sein, Herr Professor! Ganz abgesehen davon, daß mir Grafen von Rassen zu denjenigen jungen Männern zu gehören scheint, für deren moralisches Wohlverhalten kein Mensch erst eine Bürgschaft zu übernehmen braucht.“

Er geleitete den Besucher hinaus; aber als er dann die Tür hinter ihm geschlossen hatte, ging es ihm wieder durch den Sinn:

„Sie brühten meine Risse, obwohl sie sich noch für die Werkstoffe eines anderen hielt — ob Professor Grünwald seine Bürgschaft nicht doch vielleicht bereuen würde, wenn er es wüßte?“

Eine halbe Stunde später brachte der Postbote Erich einen Brief mit dem Münchener Ortsstempel. Es war das erste Mal, daß er Hertha's Handschrift sah, und doch redete er sich ein, daß er diese schlanken, zierlichen und doch so bestimmten Züge, auch unter anderen Umständen sofort als die ihrigen erkannt haben würde! Aber merkwürdigerweise fühlte er sich nicht unheimlich, sondern nur ein wenig unbehaglich, als er die Linien

gebildet gesehen war, mit der er dem Eintreffen dieses Briefes entgegengeheuert hatte, so schwer konnte er sich nicht entschließen, ihn zu erschrecken. Jetzt da er wußte, daß er die Entscheidung in sich und Gewissen mit einem Mal wie weggerissen aus seinem Herzen! Und vielleicht zum ersten Male seit seinem Knabenjahre empfand er sich auf einer Annäherung wirklicher Geliebter, die abgesehen von einer energiegelassen Willensanstrengung bedurfte.

Er ließ sich vor dem Schreibtisch in einer Ecke des großen Ateliers nieder und schnitt langsam den Briefumschlag auf.

Schon die Anrede wollte ihm nicht gefallen; denn sie lautete:

„Mein lieber Freund!“

Sollte drehte er den engbeschriebenen Bogen, um nach der Unterschrift auf der vierten Seite zu spähen. Und als er das lesen mußte:

„In steter Freundschaft
Ihre
Hertha von Rassen“

— da wußte er, daß dieser Brief dazu bestimmt war, ihm eine grausame Enttäuschung zu bereiten. Aber er biß die Zähne zusammen und las ihn von Anfang bis zu Ende.

Der Brief lautete:

„Mein lieber Freund! Ich habe Ihnen Wahrheit versprochen — da sie ist und sie bleibt: Ich kann niemals die Ihrige werden. Vielleicht ist es am besten, wenn ich mich auf diese Worte beschränke; ich, es wäre vielleicht sogar meine Pflicht. Aber ich bin Ihnen eine Erklärung meines gegenseitigen Verhältnisses schuldig, von der ich freilich nicht erwarten darf, daß sie Ihnen auch als eine Rechtfertigung erscheinen werde. Denn ich selbst bin weit entfernt, Sie dafür zu halten. Ich sage Ihnen schon gestern, daß ich verlobt bin; aber ich sagte es Ihnen um einige Minuten später, als ich es hätte tun müssen. Dafür gibt es keine Entschuldigung! Ob es sich bei wohlwollender Prüfung wenigstens begreifen läßt, mögen Sie beurteilen, nachdem Sie die folgenden Zeilen gelesen haben. Ich bin die Tochter einer österreichischen Gutsbesitzerin, eines Mannes, der sich vor Jahrzehnten nur sehr ungern entschloß, den Saft mit der Pflicht zu vertauschen. Er hatte nie mit dieser Pflicht gerechnet; denn er war der jüngste von drei Söhnen, die ihn nach dem natürlichen Verlauf der Dinge bei der Übernahme des alten Familien-

bestandes hätten vorangehen müssen. Aber der älteste Bruder fiel im Duell mit einem russischen Grafen, und der zweite starb auf etwas geheimnisvolle Weise nach sehr kurzer Krankheit in Sizilien. Mein Vater mußte seinen Abschied nehmen, um den Rest seines Lebens in der Fremde zu verbringen. Ganzes Leben ist im Grunde nichts anderes gewesen als ein steter, verbitterter Kampf um die Existenz. Er ist in diesem Kampfe früh gealtert und ein rauher, verbitterter Mann geworden, dessen edle Charaktereigenschaften nur denen offenbar werden, die den redlichen Willen und die Möglichkeit haben, sie zu ergreifen. Vielleicht hätten die ewigen Sorgen nicht in so hohem Maße Gewalt über ihn gewinnen können, wenn ihm in seinem Familienleben das Glück geblüht hätte, ohne das sich schließlich auch der Stärkste nicht dauernd aufrechterhalten kann. Aber es war, als sei er vom Schicksal dazu ausersehen, alle Bitterkeiten des Lebens bis zum Grunde auszufressen, denn Sie werden sich erinnern, daß ich nicht Geheimnisse preisgeben kann, die nicht die meinigen, sondern die meiner liebsten und teuersten Menschen sind! Ich habe noch drei Geschwister, einen Bruder und zwei Schwestern. Nur die jüngste von uns, meine achtzehnjährige Schwester Helga, lebt augenblicklich im Vaterlande. Mein Bruder und die älteste Schwester sind im Ausland und sie haben sich beide für Berufsarten entschieden, die nicht meines Vaters Billigung finden konnten. Es bestehen darum keine Beziehungen mehr zwischen ihnen und dem Elternhause. Ich möchte fast sagen: Sie sind für uns verloren. Ich selbst habe bis vor Jahresfrist kaum daran gedacht, mich über das Dilemma hinaus aus dem Vaterlande zu befreien, zumal ja, wie Sie selbst wissen, ein Salen, ein sehr bequemes ist. Etwas weniger dachte ich daran, mich zu verheiraten. Unsere Vermögensverhältnisse brachten es mit sich, daß wir nur wenig gesellschaftlichen Werks unterhielten, und von den jüngeren lebigen Herren, die hier und da unser Haus besuchten, wußte überdies jeder, daß ich auf eine nennenswerte Mitgift nicht zu rechnen habe. So fiel es keinem ein, mir ernsthaft den Hof zu machen, und ich vermied diese Huldigungen auch nicht im geringsten. Ich lebte mit dem mich liebten, aber nicht liebenden Vater, der sich in der Jugendzeit der Stadtzeit sein Leben bei uns zubringen pflegte, und der dann auch als junger Offizier beinahe jeden Herbsturlaub als Gast unter

dem bescheidenen Dache des Herrenhauses von Wallente verlebte. Wir waren die besten Kameraden von der Welt, und ich hatte unendliche Gelegenheiten, die trefflichen Eigenschaften Eberhards kennen zu lernen. Nie aber kam es mir in den Sinn, daß er mir jemals mehr werden könnte als ein guter Kamerad. Gerade die unbegrenzte Vertraulichkeit unseres Verkehrs ließ keine derartige Vorstellung in mir aufkommen. Da erregte sich vor ungefähr einem Jahre etwas, das mich meinem Vater zu tiefem, unaussprechlichem Dank verpflichtete, um das mir zugleich die übertragene Bewußtheit brachte, daß er mich schon seit langem mit ganz anderen Augen angesehen hatte, als ich ihn! Seit jenem Augenblicke hatte, daß er mich mit der ganzen Kraft seines starken und treuen Herzens liebte, und daß er sehr unglücklich sein würde, wenn seine Hoffnungen sich nicht erfüllten. Damit war mir vorgegriffen, was ich zu tun hatte. Und es hat mich nicht die mindeste Ueberwindung gekostet, mich ihm zu verloben. Ich würde auch unbedeutend in eine baldige Heirat gewilligt haben, wenn nicht andere Hindernisse einer solchen im Wege gestanden hätten. Der Zeitpunkt unserer Vereinigung mußte aus zwingenden Gründen noch um mindestens ein Jahr hinausgeschoben werden. Und ebenso zwingende Gründe waren es, die mich zu dem Wunsch bestimmten, diese Zeit an einem anderen Orte als in meinem Vaterlande zu verbringen. Ich hielt mich erst kurze Zeit bei einer befreundeten Familie in Königsberg auf und erlangte dann die Einwilligung meines Vaters und meines Verlobten zu einem sogenannten Studienaufenthalte in München. Mit Eberhard habe ich während meines Hierseins nur in längeren Zwischenräumen korrespondiert. (Fortsetzung folgt.)

Haushaltungsschule des Diakonissenhauses.
Theoret. u. praktische Einführung in alle Fächer des guten bürgerlichen Haushalts. Statistisch gestützte Lehrpläne. Anfang des Sommerhalbjahres 20. April. Prospekte durch Pastor Meyer oder die Vorleserinnen. (7834)

Gustav Möllmann & Co.
Telefon 70. Wotannstr. 4.
empfehlen sich zur prompt. und reellen Lieferung von:
• Kohlen, Koks und Briketts. •
Solide Preise bei bester Qualität. (619)

Särge
in jeder Größe und Preislage liefert billigst
Merz, Sargmagazin (3824)
Detmold, Wehmstr. 13.

Todes-Anzeige.
In vergangener Nacht entschlief sanft meine liebe Mutter, unsere gute Großmutter und Urgroßmutter
Frau Amalie Vette
geb. Rose
im 103. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Marie Hunke
geb. Vette.
Detmold, den 2. März 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. März, nachmittags 3 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Hermannstr. 12, aus statt Trauerfeier vorher.

Todes-Anzeige.
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen meinen innigstgeliebten Gatten, meinen treusorgenden Vater, Bruder, Schwager u. Onkel, den
Zimmerer
Fritz Möller
nach kurzem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von 49 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Berlebeck, den 2. März 1916.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Zeichnungen
auf die
vierte Kriegaanleihe d. d.
4 1/2 % Deutsche Reichsschatanweisungen
und
5 % Deutsche Reichsanleihe, kündbar bis 1924
nehmen wir zu den Originalbedingungen von Sonnabend, den 1. März, an bis Mittwoch, den 22. März, an unserer Kasse entgegen.

Westfälisch-Lippische Vereinsbank
Aktiengesellschaft Detmold. (603)

Bekanntmachung:
Die auf Grund unserer Bekanntmachung vom 24. v. Mts. bestellte Wette wird unter verhältnismäßiger Kürzung zum Preise von 244 M. für das Pfund im Hause Marktplatz Nr. 2 am Sonnabend (4. d. M.) ausgeben und zwar an die Teilnehmer aus den Vorarbeitenbeständen 1-8 v. Mts. v. Mts. 9-12 v. Mts. 13-16 v. Mts. 17-20 v. Mts. 21-24 v. Mts. 25-28 v. Mts. 29-32 v. Mts. 33-36 v. Mts. 37-40 v. Mts. 41-44 v. Mts. 45-48 v. Mts. 49-52 v. Mts. 53-56 v. Mts. 57-60 v. Mts. 61-64 v. Mts. 65-68 v. Mts. 69-72 v. Mts. 73-76 v. Mts. 77-80 v. Mts. 81-84 v. Mts. 85-88 v. Mts. 89-92 v. Mts. 93-96 v. Mts. 97-100 v. Mts. 101-104 v. Mts. 105-108 v. Mts. 109-112 v. Mts. 113-116 v. Mts. 117-120 v. Mts. 121-124 v. Mts. 125-128 v. Mts. 129-132 v. Mts. 133-136 v. Mts. 137-140 v. Mts. 141-144 v. Mts. 145-148 v. Mts. 149-152 v. Mts. 153-156 v. Mts. 157-160 v. Mts. 161-164 v. Mts. 165-168 v. Mts. 169-172 v. Mts. 173-176 v. Mts. 177-180 v. Mts. 181-184 v. Mts. 185-188 v. Mts. 189-192 v. Mts. 193-196 v. Mts. 197-200 v. Mts. 201-204 v. Mts. 205-208 v. Mts. 209-212 v. Mts. 213-216 v. Mts. 217-220 v. Mts. 221-224 v. Mts. 225-228 v. Mts. 229-232 v. Mts. 233-236 v. Mts. 237-240 v. Mts. 241-244 v. Mts. 245-248 v. Mts. 249-252 v. Mts. 253-256 v. Mts. 257-260 v. Mts. 261-264 v. Mts. 265-268 v. Mts. 269-272 v. Mts. 273-276 v. Mts. 277-280 v. Mts. 281-284 v. Mts. 285-288 v. Mts. 289-292 v. Mts. 293-296 v. Mts. 297-300 v. Mts. 301-304 v. Mts. 305-308 v. Mts. 309-312 v. Mts. 313-316 v. Mts. 317-320 v. Mts. 321-324 v. Mts. 325-328 v. Mts. 329-332 v. Mts. 333-336 v. Mts. 337-340 v. Mts. 341-344 v. Mts. 345-348 v. Mts. 349-352 v. Mts. 353-356 v. Mts. 357-360 v. Mts. 361-364 v. Mts. 365-368 v. Mts. 369-372 v. Mts. 373-376 v. Mts. 377-380 v. Mts. 381-384 v. Mts. 385-388 v. Mts. 389-392 v. Mts. 393-396 v. Mts. 397-400 v. Mts. 401-404 v. Mts. 405-408 v. Mts. 409-412 v. Mts. 413-416 v. Mts. 417-420 v. Mts. 421-424 v. Mts. 425-428 v. Mts. 429-432 v. Mts. 433-436 v. Mts. 437-440 v. Mts. 441-444 v. Mts. 445-448 v. Mts. 449-452 v. Mts. 453-456 v. Mts. 457-460 v. Mts. 461-464 v. Mts. 465-468 v. Mts. 469-472 v. Mts. 473-476 v. Mts. 477-480 v. Mts. 481-484 v. Mts. 485-488 v. Mts. 489-492 v. Mts. 493-496 v. Mts. 497-500 v. Mts. 501-504 v. Mts. 505-508 v. Mts. 509-512 v. Mts. 513-516 v. Mts. 517-520 v. Mts. 521-524 v. Mts. 525-528 v. Mts. 529-532 v. Mts. 533-536 v. Mts. 537-540 v. Mts. 541-544 v. Mts. 545-548 v. Mts. 549-552 v. Mts. 553-556 v. Mts. 557-560 v. Mts. 561-564 v. Mts. 565-568 v. Mts. 569-572 v. Mts. 573-576 v. Mts. 577-580 v. Mts. 581-584 v. Mts. 585-588 v. Mts. 589-592 v. Mts. 593-596 v. Mts. 597-600 v. Mts. 601-604 v. Mts. 605-608 v. Mts. 609-612 v. Mts. 613-616 v. Mts. 617-620 v. Mts. 621-624 v. Mts. 625-628 v. Mts. 629-632 v. Mts. 633-636 v. Mts. 637-640 v. Mts. 641-644 v. Mts. 645-648 v. Mts. 649-652 v. Mts. 653-656 v. Mts. 657-660 v. Mts. 661-664 v. Mts. 665-668 v. Mts. 669-672 v. Mts. 673-676 v. Mts. 677-680 v. Mts. 681-684 v. Mts. 685-688 v. Mts. 689-692 v. Mts. 693-696 v. Mts. 697-700 v. Mts. 701-704 v. Mts. 705-708 v. Mts. 709-712 v. Mts. 713-716 v. Mts. 717-720 v. Mts. 721-724 v. Mts. 725-728 v. Mts. 729-732 v. Mts. 733-736 v. Mts. 737-740 v. Mts. 741-744 v. Mts. 745-748 v. Mts. 749-752 v. Mts. 753-756 v. Mts. 757-760 v. Mts. 761-764 v. Mts. 765-768 v. Mts. 769-772 v. Mts. 773-776 v. Mts. 777-780 v. Mts. 781-784 v. Mts. 785-788 v. Mts. 789-792 v. Mts. 793-796 v. Mts. 797-800 v. Mts. 801-804 v. Mts. 805-808 v. Mts. 809-812 v. Mts. 813-816 v. Mts. 817-820 v. Mts. 821-824 v. Mts. 825-828 v. Mts. 829-832 v. Mts. 833-836 v. Mts. 837-840 v. Mts. 841-844 v. Mts. 845-848 v. Mts. 849-852 v. Mts. 853-856 v. Mts. 857-860 v. Mts. 861-864 v. Mts. 865-868 v. Mts. 869-872 v. Mts. 873-876 v. Mts. 877-880 v. Mts. 881-884 v. Mts. 885-888 v. Mts. 889-892 v. Mts. 893-896 v. Mts. 897-900 v. Mts. 901-904 v. Mts. 905-908 v. Mts. 909-912 v. Mts. 913-916 v. Mts. 917-920 v. Mts. 921-924 v. Mts. 925-928 v. Mts. 929-932 v. Mts. 933-936 v. Mts. 937-940 v. Mts. 941-944 v. Mts. 945-948 v. Mts. 949-952 v. Mts. 953-956 v. Mts. 957-960 v. Mts. 961-964 v. Mts. 965-968 v. Mts. 969-972 v. Mts. 973-976 v. Mts. 977-980 v. Mts. 981-984 v. Mts. 985-988 v. Mts. 989-992 v. Mts. 993-996 v. Mts. 997-1000 v. Mts. 1001-1004 v. Mts. 1005-1008 v. Mts. 1009-1012 v. Mts. 1013-1016 v. Mts. 1017-1020 v. Mts. 1021-1024 v. Mts. 1025-1028 v. Mts. 1029-1032 v. Mts. 1033-1036 v. Mts. 1037-1040 v. Mts. 1041-1044 v. Mts. 1045-1048 v. Mts. 1049-1052 v. Mts. 1053-1056 v. Mts. 1057-1060 v. Mts. 1061-1064 v. Mts. 1065-1068 v. Mts. 1069-1072 v. Mts. 1073-1076 v. Mts. 1077-1080 v. Mts. 1081-1084 v. Mts. 1085-1088 v. Mts. 1089-1092 v. Mts. 1093-1096 v. Mts. 1097-1100 v. Mts. 1101-1104 v. Mts. 1105-1108 v. Mts. 1109-1112 v. Mts. 1113-1116 v. Mts. 1117-1120 v. Mts. 1121-1124 v. Mts. 1125-1128 v. Mts. 1129-1132 v. Mts. 1133-1136 v. Mts. 1137-1140 v. Mts. 1141-1144 v. Mts. 1145-1148 v. Mts. 1149-1152 v. Mts. 1153-1156 v. Mts. 1157-1160 v. Mts. 1161-1164 v. Mts. 1165-1168 v. Mts. 1169-1172 v. Mts. 1173-1176 v. Mts. 1177-1180 v. Mts. 1181-1184 v. Mts. 1185-1188 v. Mts. 1189-1192 v. Mts. 1193-1196 v. Mts. 1197-1200 v. Mts. 1201-1204 v. Mts. 1205-1208 v. Mts. 1209-1212 v. Mts. 1213-1216 v. Mts. 1217-1220 v. Mts. 1221-1224 v. Mts. 1225-1228 v. Mts. 1229-1232 v. Mts. 1233-1236 v. Mts. 1237-1240 v. Mts. 1241-1244 v. Mts. 1245-1248 v. Mts. 1249-1252 v. Mts. 1253-1256 v. Mts. 1257-1260 v. Mts. 1261-1264 v. Mts. 1265-1268 v. Mts. 1269-1272 v. Mts. 1273-1276 v. Mts. 1277-1280 v. Mts. 1281-1284 v. Mts. 1285-1288 v. Mts. 1289-1292 v. Mts. 1293-1296 v. Mts. 1297-1300 v. Mts. 1301-1304 v. Mts. 1305-1308 v. Mts. 1309-1312 v. Mts. 1313-1316 v. Mts. 1317-1320 v. Mts. 1321-1324 v. Mts. 1325-1328 v. Mts. 1329-1332 v. Mts. 1333-1336 v. Mts. 1337-1340 v. Mts. 1341-1344 v. Mts. 1345-1348 v. Mts. 1349-1352 v. Mts. 1353-1356 v. Mts. 1357-1360 v. Mts. 1361-1364 v. Mts. 1365-1368 v. Mts. 1369-1372 v. Mts. 1373-1376 v. Mts. 1377-1380 v. Mts. 1381-1384 v. Mts. 1385-1388 v. Mts. 1389-1392 v. Mts. 1393-1396 v. Mts. 1397-1400 v. Mts. 1401-1404 v. Mts. 1405-1408 v. Mts. 1409-1412 v. Mts. 1413-1416 v. Mts. 1417-1420 v. Mts. 1421-1424 v. Mts. 1425-1428 v. Mts. 1429-1432 v. Mts. 1433-1436 v. Mts. 1437-1440 v. Mts. 1441-1444 v. Mts. 1445-1448 v. Mts. 1449-1452 v. Mts. 1453-1456 v. Mts. 1457-1460 v. Mts. 1461-1464 v. Mts. 1465-1468 v. Mts. 1469-1472 v. Mts. 1473-1476 v. Mts. 1477-1480 v. Mts. 1481-1484 v. Mts. 1485-1488 v. Mts. 1489-1492 v. Mts. 1493-1496 v. Mts. 1497-1500 v. Mts. 1501-1504 v. Mts. 1505-1508 v. Mts. 1509-1512 v. Mts. 1513-1516 v. Mts. 1517-1520 v. Mts. 1521-1524 v. Mts. 1525-1528 v. Mts. 1529-1532 v. Mts. 1533-1536 v. Mts. 1537-1540 v. Mts. 1541-1544 v. Mts. 1545-1548 v. Mts. 1549-1552 v. Mts. 1553-1556 v. Mts. 1557-1560 v. Mts. 1561-1564 v. Mts. 1565-1568 v. Mts. 1569-1572 v. Mts. 1573-1576 v. Mts. 1577-1580 v. Mts. 1581-1584 v. Mts. 1585-1588 v. Mts. 1589-1592 v. Mts. 1593-1596 v. Mts. 1597-1600 v. Mts. 1601-1604 v. Mts. 1605-1608 v. Mts. 1609-1612 v. Mts. 1613-1616 v. Mts. 1617-1620 v. Mts. 1621-1624 v. Mts. 1625-1628 v. Mts. 1629-1632 v. Mts. 1633-1636 v. Mts. 1637-1640 v. Mts. 1641-1644 v. Mts. 1645-1648 v. Mts. 1649-1652 v. Mts. 1653-1656 v. Mts. 1657-1660 v. Mts. 1661-1664 v. Mts. 1665-1668 v. Mts. 1669-1672 v. Mts. 1673-1676 v. Mts. 1677-1680 v. Mts. 1681-1684 v. Mts. 1685-1688 v. Mts. 1689-1692 v. Mts. 1693-1696 v. Mts. 1697-1700 v. Mts. 1701-1704 v. Mts. 1705-1708 v. Mts. 1709-1712 v. Mts. 1713-1716 v. Mts. 1717-1720 v. Mts. 1721-1724 v. Mts. 1725-1728 v. Mts. 1729-1732 v. Mts. 1733-1736 v. Mts. 1737-1740 v. Mts. 1741-1744 v. Mts. 1745-1748 v. Mts. 1749-1752 v. Mts. 1753-1756 v. Mts. 1757-1760 v. Mts. 1761-1764 v. Mts. 1765-1768 v. Mts. 1769-1772 v. Mts. 1773-1776 v. Mts. 1777-1780 v. Mts. 1781-1784 v. Mts. 1785-1788 v. Mts. 1789-1792 v. Mts. 1793-1796 v. Mts. 1797-1800 v. Mts. 1801-1804 v. Mts. 1805-1808 v. Mts. 1809-1812 v. Mts. 1813-1816 v. Mts. 1817-1820 v. Mts. 1821-1824 v. Mts. 1825-1828 v. Mts. 1829-1832 v. Mts. 1833-1836 v. Mts. 1837-1840 v. Mts. 1841-1844 v. Mts. 1845-1848 v. Mts. 1849-1852 v. Mts. 1853-1856 v. Mts. 1857-1860 v. Mts. 1861-1864 v. Mts. 1865-1868 v. Mts. 1869-1872 v. Mts. 1873-1876 v. Mts. 1877-1880 v. Mts. 1881-1884 v. Mts. 1885-1888 v. Mts. 1889-1892 v. Mts. 1893-1896 v. Mts. 1897-1900 v. Mts. 1901-1904 v. Mts. 1905-1908 v. Mts. 1909-1912 v. Mts. 1913-1916 v. Mts. 1917-1920 v. Mts. 1921-1924 v. Mts. 1925-1928 v. Mts. 1929-1932 v. Mts. 1933-1936 v. Mts. 1937-1940 v. Mts. 1941-1944 v. Mts. 1945-1948 v. Mts. 1949-1952 v. Mts. 1953-1956 v. Mts. 1957-1960 v. Mts. 1961-1964 v. Mts. 1965-1968 v. Mts. 1969-1972 v. Mts. 1973-1976 v. Mts. 1977-1980 v. Mts. 1981-1984 v. Mts. 1985-1988 v. Mts. 1989-1992 v. Mts. 1993-1996 v. Mts. 1997-2000 v. Mts. 2001-2004 v. Mts. 2005-2008 v. Mts. 2009-2012 v. Mts. 2013-2016 v. Mts. 2017-2020 v. Mts. 2021-2024 v. Mts. 2025-2028 v. Mts. 2029-2032 v. Mts. 2033-2036 v. Mts. 2037-2040 v. Mts. 2041-2044 v. Mts. 2045-2048 v. Mts. 2049-2052 v. Mts. 2053-2056 v. Mts. 2057-2060 v. Mts. 2061-2064 v. Mts. 2065-2068 v. Mts. 2069-2072 v. Mts. 2073-2076 v. Mts. 2077-2080 v. Mts. 2081-2084 v. Mts. 2085-2088 v. Mts. 2089-2092 v. Mts. 2093-2096 v. Mts. 2097-2100 v. Mts. 2101-2104 v. Mts. 2105-2108 v. Mts. 2109-2112 v. Mts. 2113-2116 v. Mts. 2117-2120 v. Mts. 2121-2124 v. Mts. 2125-2128 v. Mts. 2129-2132 v. Mts. 2133-2136 v. Mts. 2137-2140 v. Mts. 2141-2144 v. Mts. 2145-2148 v. Mts. 2149-2152 v. Mts. 2153-2156 v. Mts. 2157-2160 v. Mts. 2161-2164 v. Mts. 2165-2168 v. Mts. 2169-2172 v. Mts. 2173-2176 v. Mts. 2177-2180 v. Mts. 2181-2184 v. Mts. 2185-2188 v. Mts. 2189-2192 v. Mts. 2193-2196 v. Mts. 2197-2200 v. Mts. 2201-2204 v. Mts. 2205-2208 v. Mts. 2209-2212 v. Mts. 2213-2216 v. Mts. 2217-2220 v. Mts. 2221-2224 v. Mts. 2225-2228 v. Mts. 2229-2232 v. Mts. 2233-2236 v. Mts. 2237-2240 v. Mts. 2241-2244 v. Mts. 2245-2248 v. Mts. 2249-2252 v. Mts. 2253-2256 v. Mts. 2257-2260 v. Mts. 2261-2264 v. Mts. 2265-2268 v. Mts. 2269-2272 v. Mts. 2273-2276 v. Mts. 2277-2280 v. Mts. 2281-2284 v. Mts. 2285-2288 v. Mts. 2289-2292 v. Mts. 2293-2296 v. Mts. 2297-2300 v. Mts. 2301-2304 v. Mts. 2305-2308 v. Mts. 2309-2312 v. Mts. 2313-2316 v. Mts. 2317-2320 v. Mts. 2321-2324 v. Mts. 2325-2328 v. Mts. 2329-2332 v. Mts. 2333-2336 v. Mts. 2337-2340 v. Mts. 2341-2344 v. Mts. 2345-2348 v. Mts. 2349-2352 v. Mts. 2353-2356 v. Mts. 2357-2360 v. Mts. 2361-2364 v. Mts. 2365-2368 v. Mts. 2369-2372 v. Mts. 2373-2376 v. Mts. 2377-2380 v. Mts. 2381-2384 v. Mts. 2385-2388 v. Mts. 2389-2392 v. Mts. 2393-2396 v. Mts. 2397-2400 v. Mts. 2401-2404 v. Mts. 2405-2408 v. Mts. 2409-2412 v. Mts. 2413-2416 v. Mts. 2417-2420 v. Mts. 2421-2424 v. Mts. 2425-2428 v. Mts. 2429-2432 v. Mts. 2433-2436 v. Mts. 2437-2440 v. Mts. 2441-2444 v. Mts. 2445-2448 v. Mts. 2449-2